

nicht — Hagen glaubt sie gewonnen zu haben, den einzigen, vor dem ihr vielleicht bangt —, aber sie scheidet mit dem Worte: „Dafs du von mir scheiden willst, dafs tut mir inniglichen weh.“

Die Jagd ist vollendet. Die Helden und voran Siegfried, der
 5 das meiste Wild erlegt, sind von dem Rennen in der Sommerhitze müde und durstig; doch Hagen hat keinen Wein zum Mahle gebracht. Er weifs aber in dem Walde einen Brunnen: dahin, rät er, solle man ziehen. Man bricht auf, und schon hat man die breite Linde im Gesichte, unter deren Wurzeln der kühle Quell ent-
 10 springt, da beginnt Hagen: „Man hat viel davon gesagt, dafs dem schnellen Siegfried niemand folgen könne im eiligen Lauf: wolle er uns das doch sehen lassen.“ „Lafst uns,“ entgegnet Siegfried, „zur Wette laufen nach dem Brunnen, ich werde mein Jagdgewand, auch Schwert, Ger und Schild behalten, legt ihr die Kleider ab.“
 15 Es geschieht, der Wettlauf beginnt; wie wilde Panther springen Hagen und Gunther durch den Waldklee, aber Siegfried ist bei weitem zuerst zur Stelle. Ruhig legt er nun Schwert, Bogen und Köcher ab, lehnt den Ger an der Linde Äste und setzt den Schild neben den Brunnen, wartend, bis der König auch herangekommen
 20 sei, um ihn zuerst trinken zu lassen. Gunther kommt heran und trinkt; nach ihm beugt sich auch Siegfried zum Brunnen nieder; da springt Hagen herzu, trägt im raschen Sprunge die Waffen, die er erreichen kann, abseits, den Ger behält er selbst in der mörderischen Faust, und indem Siegfried noch die letzten Züge an dem
 25 Brunnen einschlürft, schleudert Hagen den Ger durch das Kreuzeszeichen im Gewande Siegfrieds, dafs sein Blut hoch emporspritzt. Wütend springt der Todwunde auf vom Brunnen; die Gerstange ragt ihm aus der Wunde. Er greift nach Bogen und Schwert — er findet keine Waffe; da fafst er den Schild, den Hagen nicht hat
 30 beiseite schaffen können, und stürzt auf Hagen los. Grimmig schlägt er mit dem Schilde den Mörder zu Boden, der Wald hallt wider von der Wucht seiner Schläge. Da erbleicht seine lichte Farbe, die Füße wanken, er fällt dahin in die Blumen, und in breiten Strömen stürzt das Herzblut aus der Todeswunde. Mit der
 35 letzten Kraft wendet er sich zornig zu seinen Mördern und schilt sie, die seine Treue so gelohnt. Und als nun der Burgundenkönig einen Ton der Klage um den Gefallenen vernehmen läfst, da regt sich noch einmal das bittere Leid des Lebens in Siegfrieds Seele. „Das ist nicht not,“ spricht der Todwunde, „dafs der nach dem
 40 Schaden weinet, der ihn getan hat; es wäre besser unterblieben.“